

Erich Koch

# **POLITIKER HABEN KURZE BEINE**

Satirische Geschichten  
aus (m)einem badischen Dorf



Lindemanns Bibliothek



Erich Koch

Ich danke Gott, dass er mir die Gabe gegeben hat,  
Menschen zum Lachen zu bringen.

# Politiker haben kurze Beine

Satirische Geschichten aus  
(m)einem badischen Dorf



*Erich Koch*, Jahrgang 1948, ist Buch- und Theaterautor. Mit seinen satirischen Büchern „Das Beste aus Telefonsex und 100 andere Sachen“ (5. Aufl. 2013), „Die Schule des Lebens“ sowie „Frauen telefonieren länger“ hat er inzwischen Tausende von Lesern zum Lachen gebracht. Jährlich feiern viele Hundert Bühnen mit seinen Komödien große (Lach-)Erfolge. Besuchen Sie ihn doch mal auf seiner Homepage: [www.erich-koch-online.de](http://www.erich-koch-online.de).

Lindemanns  Bibliothek

# Inhalt

Lindemanns Bibliothek  
herausgegeben von Thomas Lindemann

Titelbild unter Verwendung eines Fotos von  
[www.iStockphoto.com](http://www.iStockphoto.com) (Petro Perutskyi)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
ohne Genehmigung des Verlages nicht gestattet.

2. Auflage © 2013 · Info Verlag GmbH  
Käppelestraße 10 · 76131 Karlsruhe  
[www.infoverlag.de](http://www.infoverlag.de)

Lindemanns Bibliothek · Band 129  
ISBN 978-3-88190-905-1

Vorwort .....	7
Unser Stammtisch im Bären.....	13
Das Lächeln von Bamberg.....	16
Zehn Lübke .....	52
Der Arzt weckt das Bedürfnis .....	59
Man sieht sich immer zweimal im Leben.....	79
Paul .....	84
Wahltag.....	91
Bad Bank.....	105
Alte Rituale.....	117
Fastnacht.....	148
Das Bad ist frisch geputzt.....	181
Eine neue Liebe .....	187
Weihnachten.....	199
Mystik ist überall .....	211



## Vorwort

Ich war im Sommer 2009 in Österreich, im walzergeschwängerten, verschrammelten Wien. Allerdings wurden die vernuschelten Walzermelodien von rhythmischen Betonmeißeln in der ganzen Stadt überbrüllt. In einer notdürftig restaurierten Trambahn aus der k. u. k.-Monarchie habe ich bei 35 Grad im Schatten in der nationalen Kronenzeitung gelesen, eine wissenschaftliche Untersuchung habe ergeben, dass die kaiserlosen Österreicher zu wenig lachen. Das haben sie mit uns Deutschen gemein. Naja, nicht ganz. Beim Lachen der kaffeehausabhängigen Österreicher klingt immer ein wenig Schmäh mit. So lässt sich das Leben auch in der überfüllten, staubigen Kärntner Straße leichter ertragen.

Über was soll man auch lachen? Dass die ehemalige, deutschsprachige, reisefreudige Gesundheitsministerin sich das dienstliche Auto im privaten Urlaub in Spanien klauen lässt? Und dass der Chauffeur seinen Sohn mitnehmen durfte, weil ja jemand den dienstlichen PC und das Handy bedienen musste?

Dass die in Wien an die abgezockten Touristen verkauften „echten Wiener Schnitzel“ innerhalb von drei Minuten serviert werden und hauptsächlich aus Panade bestehen?

Dass selbst beinahe Fünf-Sterne-Hotels in Deutschland im Sommer Zimmer ohne Klimaanlage zur rennbahnigen Straßenseite als Verwöhnwochenende vermieten?

Dass uns die Politiker für dumm verkaufen? Gut, das müssen sie ja, sonst werden sie nicht gewählt. Intelligente Menschen wählen keine automatisierten oder gegelten Dummschwätzer. Und sie wollen sich nicht als Stimmvieh missbrauchen lassen.

Deshalb gehen ja immer weniger nicht wiederkauende Menschen zur Wahl. Nicht nur in Deutschland. Sie haben erkannt,

dass, egal wen sie wählen, sie immer das *größere Übel* wählen. Ich bin bisher immer wählen gegangen. Ich wollte selbst bestimmen, von wem ich die nächsten Jahre angelogen werde.

In Afrika versuchen die Völker gerade, ihre alten, korrupten Säcke los zu werden. Wir dürfen sie wählen. Deutschland erwache! Holt die alten Schuhe heraus und zeigt den abgelaufenen Politikern die Sohle.

Oder sollen wir darüber lachen, dass die abgezockten Bankmanager, die ihre Bank und viele ahnungslose Anleger in den Ruin getrieben haben, trotz schriftlicher Verabredung auf ein begrenztes Honorar nach Rettung mit unseren Steuergeldern von den spendenabhängigen Politikern heimlich wieder Millionen an „Sonderzahlungen“ zugemauschelt bekommen? Das Finanzministerium hat die fünfundzwanzig Millionen Bonuszahlungen an Mitarbeiter der verstaatlichten HRE damit verteidigt, dass man damit gute Mitarbeiter halten wolle. Man müsse eine „Bad Bank“ aufbauen, in der Giftpapiere von 185 Milliarden Euro ausgelagert werden sollen. Übrigens, die HRE hat nach eigenen Angaben mit ihren guten Mitarbeitern in den ersten neun Monaten 2011 vor Steuern nur 1,1 Milliarden Euro Verluste gemacht. Davon allein im dritten Quartal – also nach der Bonuszahlung – 408 Millionen Euro!

Wie gesagt, die Politiker müssen uns für dumm verkaufen. Sie sitzen ja in den Aufsichtsräten der Pleitebanken. Aber in diesen Aufsichtsgremien herrscht anscheinend ein System des organisierten Nichtwissens. So haben auch Stoiber und Beckstein vom Kauf der Hypo Group Alpe Adria (HGAA) nichts wissen wollen dürfen müssen. Und seit beide ihren Ministerpräsidentenposten verloren haben, sind sie so beliebt wie nie bei der vergesslichen Konsumgesellschaft. Die Merkel sollte sich ein Beispiel daran nehmen.

Macht macht einsam. Und einsame Menschen verlieren den aufgezwungenen Kontakt zum devot aufschauenden Volk. Einsame Menschen treffen seltsame Entscheidungen. Red Bull verleiht Flügel. Die narzisstischen Politiker müssen das Zeug liter-

weise jeden Tag in sich hinein schütten, so weit haben sie schon die eidesstattlich gelobte Bodenhaftung verloren. Ihre vergoldeten Flügel werden übrigens von den Lobbyisten gesponsert.

Was war das für ein Aufschrei nach dem Massaker von Windenden! Jeder sich wichtig glaubende Politiker beeilte sich, mit betretener, besserwissender Miene vor laufender Kamera zu versichern, er werde sich für ein schärferes Waffengesetz einsetzen. Der pulverdampfende Berg spuckte nach großen Wehen einen nassen Furz aus, und die Waffenlobby hat die Flügel tonnenweise mit Red Bull übergossen.

Und wie hat die Regierung aufgeschrien, als der Finanzmarkt von den Bankern vernichtet wurde und die für ein schönes Rentenleben angelegten sicheren Fonds der Kleinanleger im Sand der Börsenwüste verschwanden.

Die Banken stoßen sich gerade mit dem billigen Geld der Bundesbank auf Kosten der Kleinanleger gesund. Doch das Geld der Kleinanleger hat sich so pulverisiert, dass es selbst die Regierung nicht mehr finden können will. In der Krise muss jeder Opfer bringen, der sich keinen guten Rechtsanwalt leisten kann. Unser Staat ist täterorientiert. Opfer müssen selbst schauen, wie sie sich helfen können. Schließlich kann sich die Regierung nicht um Peanuts kümmern.

Doch die Bundeskanzlerin lässt ihre Wähler nicht im Stich. Die Merkel hat sich selbst zum Symbol der Krise aufgeschwungen. Ihr Gesicht ist das Gesicht der Krise geworden. Und das sieht nicht gut aus.

Endlich hat die Regierung ein neues Verbraucherschutzgesetz gegen die Verbraucher herausgebracht. Die Lobbyisten der freien Anlageberater haben wochenlang mit Red Bull gefeiert. Das hyänige Finanzministerium steht an der Seite der Banken, das FDP-verseuchte Wirtschaftsressort an der der freien Vermittler. Dem Kleinanleger bleibt die dioxinbeschädigte Verbraucherministerin,

die eh nichts zu sagen hat. Wie sagte schon Tacitus? „Je korrupter ein Staat, desto mehr Gesetze braucht er!“

Im Augenblick ist übrigens Wahlkampf! Jeder Politiker verspricht uns gerade, das für das Wohl des Volkes zu tun, was er in den letzten knapp vier Jahren nicht getan hat. Es ging einfach nicht! Er hätte ja gern, aber Red Bull! Sie verstehen?

Und sobald sie in der wirkungslosen Opposition sind, wissen sie, was gut für das Volk ist. Da halten sie staatstragende Reden und scheuen keine Kamera. Und da sie in der Minderheit sind, lehnen sie jede aufgezwungene Diätenerhöhung pro forma ab. Doch wehe, sie kommen an die Regierung. Dann trifft sie der Tsunami von Red Bull! Dann tritt auch kein Minister mehr vor die Kamera, wenn Plusminus, FAKT, Monitor, WISO, Frontal 21 oder Report unangenehme Fragen stellen. Schließlich soll man ihr frisch lobbyiertes Gesicht nicht mit Arroganz, Inkompetenz, Schlamperei, Volksentfremdung, Besserwisseri, Selbstherrlichkeit, Unverständnis, Korruption, Volksverdummung, Zynismus oder Ignoranz in Verbindung bringen können.

Oder sollen wir darüber lachen, dass wir immer länger arbeiten müssen, um die wuchernden Diäten, die ständig wachsenden Auslandsherumflüge unserer Volksverschmäher und die dienstlich-privaten Urlaube unserer sich nichts vorwerfen (zu) müsenden Reise-Politiker zu finanzieren? Heute, am 01.09.10, hat die Regierung mit dem Beschluss des Sparpakets den Rentnern, Arbeitslosen, Hartz IV-Empfängern und Alleinerziehenden den Krieg erklärt. Die Gewerkschaften haben erklärt, ab sofort wird zurückgeschossen. Die alternativlose Merkel hat erklärt, es müssten eben alle ihren Beitrag leisten, die keine Lobby haben.

Und um ihre miserable Regierungspolitik noch als Wundertüte unter das Volk zu bringen, hat sich die Regierung für 2010 die Kleinigkeit von 56,6 Millionen Euro für PR-Maßnahmen genehmigt. 14 Prozent mehr als letztes Jahr. Daran lässt sich schon ermessen, wie miserabel das Regierungsprogramm sein muss.

Doch der Höhepunkt kommt noch. Die Regierung will den Regelsatz für die Hartz IV- Empfänger um fünf Euro erhöhen! Die Westerwelle soll vehement mit dem Seehofer dafür gekämpft haben. Warum sollen die eh schlecht ernährten Hartzler nicht eine Schachtel Zigaretten im Monat mehr rauchen können? Denken Sie an unsere Alterspyramide! Da wäre es gut, ein paar unverbeserliche Tabakschlotzer würden zusätzlich das Zeitliche segnen.

Wussten Sie, dass jährlich ca. 3.000 unschuldige Nichtraucher durch Passivrauchen sterben? Meist auch schon schwächliche Rentner. Warum sollte die Regierung diesen Bonuseffekt nicht auch noch mitnehmen?

Diese Leute haben jedes Maß verloren und keinen Anstand mehr. Das behauptet jedenfalls die Opposition. Sie will bei den nächsten Wahlen wieder die Regierung stellen. Die Raucherlobby will ihren Wahlkampf unterstützen.

Ich könnte mich totlachen, wenn ich die verzweifelten Bemühungen unserer volksfremdelnden Politiker sehe, die Preisab-sprachen bei Benzin, Öl, Gas und Strom zu bekämpfen. Weiß doch jeder, dass, je höher der Preis ist, um so mehr Steuern für den Staat anfallen. In Deutschland bestimmt die Stromlobby, wann der Regierung die Lichter ausgehen.

Finden Sie es lustig, dass in der Wurst keine Wurst und im Käse kein Käse drin ist?

Und dass die EU mit der Freigabe der Verpackungsnormen der Lebensmittelindustrie den Freischein für Betrügereien geradezu in die Warenkörbe gelegt hat, animiert uns zu Lachsalven! Und dass wir mit neuen Sparleuchten so herrlich mit Quecksilber vergiften werden, zaubert uns ein Lächeln auf die brechenden Augen. Rentner zittern oft. Da kann leicht mal eine Birne zu Bruch gehen.

Aber wenigstens die Renten sind sicher. So sicher, wie die Öllieferungen aus Gazpromland. In Deutschland tickt eine aufgepamperte Zeitbombe!

Die Gefahr für Deutschland lauert nicht am Hindukusch. Sie hat sich in die mit schlecht bezahlten Pflegern unterbesetzten Altersheime verkrochen. Die Gefahr für Deutschland sind seine zähen Rentner! Sie sterben nicht mehr mit Übergabe des schwarz eingerahmten, leicht angekohlten, bakterienverseuchten Rentenbescheids! Die verhartzten Rentner sind das Massengrab, das sich Deutschland selbst gräbt, wenn nicht die Schweinegrippe endlich die Alterspyramide wieder auf den Hintern setzt. Deshalb wartet die sondergeimpfte Regierung ganz ruhig auf die verzögerte Auslieferung des nebenwirksam erhöhten Impfstoffs. Die Politiker trinken sich in der Zwischenzeit mit Red Bull immun. Das hat keine nachweisbaren Nebenwirkungen bei Politikern.

Damit Sie trotzdem etwas zu lachen haben, habe ich dieses Buch geschrieben; auch für die heurigen Österreicher. Glauben Sie mir, die ÖBB ist nicht schlechter als die Grillzüge der Deutschen Bahn, und auch die Riesenbaustelle in der Kärntner Straße in Wien wird eines Tages einer anderen weichen.

Lachen Sie, und Sie leben länger. Das könnte Ihre ganz persönliche Rache an unseren Politikern werden. Lesen Sie jeden Tag eines meiner vier Bücher, und Sie werden steinalt.

Einen kleinen Trost habe ich noch für Sie. Schon der berühmte österreichische Satiriker Johann Nestroy wusste: Der Mensch is guat, nur die Leut san a Gsindl!

Es gab zu seiner Zeit auch schon nur von sich überzeugte Leute, die mutwillig Politik machten. Eine stark mutative Rasse.

Mich müssen Sie jetzt entschuldigen. Ich muss zur Wahlveranstaltung in den „Bären“. Es gibt Freibier und Red Bull aus Eimern mit langen Röhrchen!

Die Protagonisten (m)eines badischen Dorfes kennen Sie ja schon aus drei anderen Büchern. Da aber Männer nach Alkoholentzug ein sehr schlechtes Kurzzeitgedächtnis haben, stelle ich sie Ihnen nochmals vor:

## Unser Stammtisch im Bären

*Ich* und mein Hund Hasso; verheiratet mit Klara; gesegnet mit den in Euro zu unterhaltenden Kindern *Michael* – zweiter Vorname *Karlheinz* – und *Genoveva*  
*Bärenwirt* und seine Hündin, eine echte Pudeldame  
*Kellnerin*, schlagfertig, weiter Ausschnitt, enges Mieder  
*Alwin*, geheiratet von Sieglinde – grüne, spitzmundige Lehrerin  
*Simon*, singt für Alkohol und andere desinfizierende Flüssigkeiten fakultativ das „Wolgalied“  
*Norbert*, sterilisierter Nachbar von Agnes; war verheiratet mit Elfriede  
*Alfred Backstein*, SPD-Mitglied, mein Nachbar und leidend mit Irma verheiratet  
*Thomas*, hinkender Bruder von Alfred  
*Gerhard*, Chef der CDU und mit Ludmilla verheiratet  
*Ottmar Grundel*, Totengräber, hat immer eine Schaufel dabei; seine Frau Lioba hat ein Holzbein, das manchmal ausschlägt; ihre Schwester schielt beidseitig  
*Hubert*, Kioskbesitzer und letzter Priemer im Dorf  
*Uwe*, Weinhändler und Chef der Freien Wähler; verpanscht mit Trine  
*Aristoteles Bluttausch*, einäugiger, ganzkörperbehaarter Metzger  
*Wilma*, seine Frau, versetzt ihren Mann oft in einen Bluttausch  
*Pfarrer*, gelegentlich am Stammtisch, meist bei Freibier und Ochsen am Spieß  
*Aschenmann*, Oberbrandmeister, löscht bei Bedarf  
*Karl Schmuser*, Konditor und verheiratet mit Julchen  
*Stanislaus Krähahn*, Geflügelvermehrter, verheiratet mit Alma  
*Paul*, verheiratet mit Mina und Experte für „Sex im Alter“  
*Zebedeus Zausel*, nur „Zeus“ gerufen, Schwanen- und Ententick

*Max Stangenfresser*, arbeitet im OP;  
seine Frau Gertrud wiegt zwei Zentner  
*Sepp*, unser instinktiver Bürgermeister;  
verheiratet mit Kunigunde  
*Boris Schmalzdarm*, Vorsitzender der Metzgerinnung,  
Schwager des Bluttausch; verschmalzt mit Waltine  
*Oskar*, Chef der Imker, verheiratet mit Maja  
*Frieder*, mein grüner Freund  
*Horst*, mein rockiger Nachbar, sieht nach zehn Bier aus  
wie Mick Jagger  
*Pilzmarie*, wartet nachts auf verirrte Männer

### **Das restliche, erwähnenswerte Dorf**

*Edwin* Grünkohl, leidgeprüfter Biobauer mit zeitweise  
offener Jauchegrube  
*Lydia*, seine Frau, behandelt mit Eigenurin  
*Gustav*, Edwins Opa, genannt „Ben Hur“  
*Esmeralda Wurmer*, verbissenes SPD-Mitglied  
*Walburga Spitzgras*, ehemalige Vorsitzende des  
Jungfrauenbundes  
*Emanuel Gnadenstock*, Dirigent der Blaskapelle,  
verwitwet mit Kunigunde  
*Urschula*, spitzenbewehrte Polin, arbeitet als Friseurin  
*Costas Knether*, Masseur und Schwiegersohn eines  
Leichenbestatters  
*Opa*, meiniger, lebt zeitweise im Ochsen und bei den  
Witwen Essigwein, Sahneschmalz, Grünspan ...  
*Didi Hinterklamm*, schwuler Ausputzer unserer Fußball-  
mannschaft und einziges FDP-Mitglied, war mal mit  
Franziska verheiratet  
*Konrad*, genannt Kongo, australischer Einwanderer;  
verheiratet mit Lotusblüte  
*Franz*, albadischer Nachbar und Computerexperte  
*Herr Teufel*, unser Elektromeister  
*Lothar Schnüffel*, Dorfpolizist; überwacht von seiner Frau Gisela  
*Egon*, Kollege von Lothar, versetzt Frauen in Trancezustände

*Knut*, zweifach erfolgreicher Witwer, liiert mit einer  
Trapezkünstlerin  
*Agnes*, Telefonfreundin meiner Frau, hat zwei Nummern;  
ihr Mann arbeitet bei Telekom  
*Gisela* und *Luzia*, telefonische Ausweichfreundinnen meiner Frau  
*Esmeralda Schmah*, zugezogen aus Wien  
*Hrdlidzcek*, Bauunternehmer, verwandt mit der Witwe Schmah  
*Laurentius Heim*, Kassenwart des Stammtischs,  
in 2. Ehe mit Paula Schläfer verheiratet  
*Max Mastdarm*, Lieferant von Schweinsdärmen  
*Wilma* und *Gerda*, Kaffeefahrtteilnehmerinnen  
*Samuel Wondraczek*, genannt Timo, verkauft Rheumadecken  
*Eugen Lubinsky*, hält während der Veranstaltung die  
Ausgangstür zu  
*Mehlworm*, Bäcker, berühmt für seine Höhlenbrötchen  
*Amanda Zittergras*, hat Kakteen und den „Grünen Daumen“  
*Herbert*, Vertreter für Damenunterwäsche  
*Edelgard*, seine Frau und Nudistin  
*Manfred*, Drogist  
*Waldemar*, könnte der Zwillingbruder von Wehner sein  
*Pfarrköchin*, das horizontale Gewissen des Dorfes  
*Schwiegermutter*, meinige, Einmachexpertin  
*Tante Laura*, lebt in einem schwäbischen Altenheim  
*Karl Potenz*, genannt „Nutttenkarl“, großer Fan von Sankt Pauli  
*Hubert Niederschlag*, hat schlechten Ehevertrag mit Lisbeth  
*Ernst Briefle*, Postbote und Hochzeitslader  
*Hans Hobe*, Schreinermeister  
*Ladislaus Zitter*, unser ehemaliger Dorfarzt  
*Vasily Pillenschabe*, Apotheker; lispelt  
*Romeo Handwarm*, unser neuer Dorfarzt  
*Eduard Rumpel*, betreut die Kläranlage und liest Witwen  
Märchen vor  
*Mia Bartlos*, lässt mit 89 noch Vorsorgeuntersuchungen machen  
*Lucius Steinschleifer*, Juwelier  
*Karl-Theodor Schlupfloch*, Dauer-Hartzer; verheiratet mit Sibylle

*Das restliche Dorf* kann nicht lesen.

## Das Lächeln von Bamberg

Meine von mir selbstlos geliebte, zeitlose, schwarz getönte Frau hat nach mehreren schmerzhaften Anläufen endlich ihren fünfzigsten Geburtstag gefeiert. Als sie bei der nicht abgeschotteten Passstelle ihr ungefähres Geburtsdatum für einen neuen, überbeurten, nur digital zu fälschenden Personalausweis angeben musste, stand unbemerkt die lauende Pfarrköchin hinter ihr. Diese hat Fledermausohren und die staatlichen Geburtswehen im benachbarten Konfirmationsregister nachgeprüft, um dann die Geburtsaustrittsdaten beim Metzger Blutausch wie fette Wurstsuppe verteilen zu können.

Für weibliche Frauen ist es schwer, diesen in die zweite Hälfte des hundertjährigen Ehelebens führenden Geburtstag zu feiern. Wenn sie ihn gegen eine Brust straffende Schwangerschaft eintauschen könnten, würden sie den erniedrigenden Geburtstag für den gekauften Samen eines Geniespenders opfern. Es ist ja auch einfacher, mit über fünfzig Jahren noch ein Kind großzuziehen. Der flüssigkeitsbewusste, mit einem leichten Schlaf gestrafte Ehemann muss eh zehnmal nachts raus.

Der letztendlich nicht aufzuhaltende fünfzigste Geburtstag bringt leicht labile Frauen auch ohne Orangenhaut zum essenziellen Nachdenken. Sie stellen sich unterzuckert morgens mit einer lauwarmen Tasse Kaffee und einer halben Zigarette unrasiert vor den Spiegel und fragen das abgetünchte Zerrbild:

„Bin das ich?  
War das schon alles?  
Warum wirken die Diätpillen nicht?“

Muss ich heute ins Nagelstudio?  
Gibt es ein Leben nach dem Fünfzigsten?  
Wieso habe ich geheiratet?  
Wie heißt noch mal mein Mann?“

Ein durchtrainierter, körperbewusster Mann weiß, dass er mit fünfzig Jahren viele sexuelle Wünsche noch nicht ausgelebt hat und der Sinn des Lebens nicht in den eigenen vier weiß getünchten Wänden eingeschlossen ist. Er verbreitet sich in vielen heimeligen Wirtschaften und im tiefen Ausschnitt der Kellnerin des „Bären“. Ein Mann sucht dort keine Probleme, wo sie nicht sind. Eine gepflegte Glatze und ein für schlechte Zeiten angelegter Bierbauch können durchaus erotische Effekte haben, wenn sie pekuniär stark untermauert werden. Schauen Sie sich doch mal um in der Welt des dekadenten, doktorlosen Adels und des schnell verdienten Geldes.

Meine verträumte Frau vermisst weniger guten Sex als das Ambiente. Plötzlich träumt sie von Fünf-Sterne-Hotels mit Seeblick und einem teuer aussehenden Ober, der ihr gut parfümiert französisch den Stuhl rückt, ehe sie sich badisch mit einem lasziven Augenaufschlag darauf einschweben lässt. Im badischen „Bären“ gibt es nur eine oberkörperbetonte bayrische Kellnerin, und die lässt uns einfache Männer ohne Aufschlag träumen, dass wir mit ihr in den unterwäscheverzauberten Himmel schweben werden. Aber einen Stuhl hat sie uns noch nie gerückt.

Meinem leidend verheirateten Nachbarn Alfred Backstein hat sie mal den Stuhl auf den Kopf gehauen, als er sich nach zehn Halben unter ihrem Rock versteckt hat, weil er angeblich dort seinen röchelnden Tinnitus nicht mehr hörte. Alfred gehört der abgewrackten SPD an.

Für die nächsten zwei Wochen hatte er seinen schwindligen Tinnitus mit dem eintönigen Brummen in seinem geschwollenen Schädel übertönen können, weil seine angeschwollene Frau ihm bei seiner mitternächtlichen Heimkunft noch die mit echtem

Schweinefett eingefettete Bratpfanne als biologisches Allheilmittel mehrfach angeboten hat.

Sie hatte von seiner ungewöhnlichen Heilmethodensuche durch die allgegenwärtige Pfarrköchin erfahren, die alles durch die nur halb geschlossenen Fensterläden des „Bären“ auf den schon eingeschlafenen Zehenspitzen mitbekommen hatte. Es half Alfred nicht, dass er behauptete, sein einbeiniger Zwillingbruder sei unter den engen Rock der Kellnerin gekrochen. Sein Bruder Thomas hinkt zwar, hat aber eingerissene Ohren, und er war zu dieser Zeit im Urlaub in Österreich. Er hat dort für die nächste Theateraufführung in unserem Dorf nuscheln gelernt.

Außerdem hatte die mit männlichen Ausreden vertraute Pfarrköchin alles mit der gesponserten Kamera des Sittlichkeitsvereins zoomig festgehalten. Seither schließen wir fast alle Läden im „Bären“ ganz, und Alfred hat immer seinen Hund dabei. Den hat er mit einem heimlich entwendeten, selbst gestrickten BH der Pfarrköchin auf deren starken Eigengeruch trainiert. Sobald sie draußen vor dem als Falle ausgelegten, nur halb geschlossenen Fenster einen ausklappbaren Stuhl aufstellte, ließ Alfreds Heino, sein hungrig gehaltener Rottweiler, ein leises, aber durchaus erwartungsfrohes Winseln hören. Alfred ließ ihn wohlütig zur gut geölten Hintertür hinaus und belohnte ihn für die erbeutete Kamera mit einer erkalteten Bratwurst. Seit den letzten furchtbaren Schmerzensschreien vor sechs Wochen ist die angesäuerte Pfarrköchin nicht mehr gesehen worden. Wahrscheinlich hat sie jetzt den wahren Sinn ihres kurzatmigen Lebens erkannt: Bleibe im Pfarrhaus und nähre den Pfarrer redlich.

Der Spruch ist abgeleitet aus der Bibel. Dort steht: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Alfred musste ihn einhundertmal schreiben, ehe er wieder zum Stammtisch durfte. Genau genommen lautet der Spruch: Hör auf Gott, bleibe im Lande und nähre dich redlich. Alfred hat „Gott“ durch „Irma“ ersetzen müssen. Sie hat gegenüber Alfred verlauten lassen, das komme für ihn auf das Gleiche heraus. Er müsse nur den rechten Glauben haben.

Während die meist gleichgültig, zufrieden dahinlebenden, selbstlosen Männer mit dem fünfzigsten Geburtstag erschreckt

feststellen, dass ihre zu verbessernden Ehehälften unheimlich alt geworden sind, erschrecken spiegelsüchtige Frauen über sich selbst.

Männer versuchen, ihre lebergefettete Haut durch vermehrte Zufuhr von galliger Flüssigkeit – herbes Pils – zu glätten, Frauen stürzen sich in Kosmetikstudios und ruinieren ihre Männer mit Brustgeöffneten Frustkäufen im überdufteten Baumarkt für Frauen. Douglas hat eine eigene Pflegeserie für vernachlässigte Frauen über fünfzig aufgelegt. Ein Renner!

Elfriede hat an ihrem fünfzigsten Geburtstag – nach den bierunterstützten Aufzeichnungen ihres wortkargen Mannes muss es aber der vierundfünfzigste gewesen sein – sämtliche Möbel auf den Müll fahren lassen. Norbert ist Altertumsforscher und fast verzweifelt. Er sagte, die Möbel seien höchstens acht, maximal zweiundzwanzig Jahre alt gewesen. Praktisch wie neu! „Glühgut“, wie man bei uns im Badischen sagt.

Elfriede behauptete, sie habe sich daran satt gesehen. Daran sieht man, dass Frauen nicht logisch denken können.

Norbert ist seit über dreißig Jahren verheiratet. Er sagt doch auch nicht, er habe sich an Elfriede satt gesehen, geht dann ins Möbelhaus und kauft ein neues Polster!

Elfriede wollte ein neues Ambiente! Sie hat es bekommen. Auf der Fahrt ins Möbelhaus hatte sie einen durch die Vorhersehung arrangierten Unfall. Einem Möbelwagen hat sie die ultimative Vorfahrt genommen. Elfriede fuhr einen Mercedes mit Automatik.

Nach der kurz gehaltenen, regnerischen Beerdigung fand im trockenen „Bären“ eine große Leichenfeier statt. Sie wurde oft durch Bravorufe auf den Spender und Neuwitwer unterbrochen. Norbert hatte die Möbel zurückbekommen, da sie noch nicht verschrottet worden waren, und mit dem Mercedes hat er die Abwrackprämie eingelöst.

Das schlichte Grab von Elfriede hat er besonders weit weg von der bedrohlichen Auferstehungskirche anlegen lassen. Außerdem hat er Elfriede nur bis zum Bauch eingraben lassen. So könne sie ihr Grab selbst pflegen und sich ihr eigenes Ambiente gestalten.